

Dienstag, 3. August 2004

Als die "Lampertsheimer" noch nach „Bürstadt“ zur Kirche gingen

-Die St. Wendelinskapelle auf dem Boxheimerhof-



Als die Menschen noch nicht mit dem Flugzeug nach Amerika geflogen sind und es zwischen Frankfurt und Mannheim noch keine Bahngleise gab, als die Kaufmannsleute noch mit der Postkutsche unterwegs waren

und in Bürstadt noch die Straßenlaternen von dem Nachtwächter mit der Hand angezündet worden sind, da sind die katholischen Bewohner von Lampertheim nach Bürstadt zur Kirche gelaufen.

Lampertheim hatte zwar auch seine eigene kath. Kirche, doch die Menschen mußten bei der Reformation um 1635 der evangelischen Kirche beitreten. Aber die wenigen, die sich nicht dazu zwingen ließen, hatten in Lampertheim keine Möglichkeit mehr einen katholischen Gottesdienst zu besuchen. Sie haben sich daher entschlossen, dies im Kurmainzischen Bürstadt zu tun, das 1620 nach Beginn des dreißigjährigen Krieges wieder zum katholischen Glauben zurückgekehrt war.

Erst ab 1698 durfte der katholische Glauben wieder gleichberechtigt in Lampertheim ausgeübt werden. Es war doch zu dieser Zeit so, dass immer derjenige (Kurfürsten, Bischöfe, Großherzoge, oder wie sie sich alle nannten) die jeweils an der Macht waren, ihren Glauben den Untertanen aufgezwungen haben. Damals gab es noch nicht die Straße Lampertheim - Bürstadt so wie wir sie heute kennen.

Der Weg

Der offizielle Kirchenweg ging von Lampertheim Richtung Boxheimer Hof, vorbei am Wald, - dem „Neurott“ und dem „Boxheimer Wäldchen“, - der Ende des 19. Jahrhunderts gerodet worden ist (es ist ungefähr der Weg, den die Autofahrer heute benutzen) Das „Neurott“ war ein starker Eichenausschlag der einen guten Wildeinstand hatte. Besonders Hirsche gab es in dieser Zeit auch bei uns noch sehr viele. Da gab es einen 22-Ender im Staatswald, den man dem Großherzog zum Abschießen versprochen hatte, aber Allendörfer, ein Bewohner auf dem Boxheimer Hof, dem die Jagd in diesem Schlag gehörte, nutzte seine Chance. Als dieser Hirsch in das „Neurott“ wechselte,

hat ihn Allendörfer sehr zum Unwillen des Großherzoges erlegt.

Den guten Eichenausschlag allerdings nutzte der Pächter Allendörfer, um aus der Rinde Eichenlohe herzustellen, und an die Lederfabriken in Worms zu verkaufen. Heute steht in diesem Gebiet die Gärtnersiedlung.

Der mühsame Weg nach Bürstadt

Die Kirchenbesucher gingen den Weg durch den Boxheimer Hof weiter wieder über das Feld entlang des Bergelweges nach Bürstadt zur Kirche und auch wieder zurück. Es ist aus heutiger Sicht schon erstaunlich, welche Strapazen sich die Menschen damals auferlegt haben, um am Sonntag eine Heilige Messe mitfeiern zu können oder eine Predigt zu hören. Besonders im Herbst und im Winter war der Weg sehr beschwerlich, denn Eis Schnee und Regen machten die Strecke oft unpassierbar.

Oft war auch der Weg nach Bürstadt durch Hochwasser ganz abgeschnitten. Durch den Verlauf der ehemaligen Rheinarme liegt das Feld zwischen dem Boxheimer Hof und Bürstadt sehr tief. Auch die Bewohner des Boxheimer Hofes sind mit zur Kirche nach Bürstadt gelaufen, denn es gab zu dieser Zeit noch keine Kapelle. Es war keine Seltenheit, dass die Menschen ganz besonders die Kinder in den warmen Jahreszeiten diesen Weg barfuß gelaufen sind.

Die Kapelle

Die drei damalige Bewohner des Boxheimer Hofes, Johann Boxheimer, Heinrich Rosenberger, und Bernhard Wiedemann hatten im Jahre 1815 die Idee auf dem Boxheimer Hof eine Kapelle zu bauen, um bei schlechtem Wetter darin eine Messe lesen lassen zu können. Sie stellten noch in demselben Jahr bei den Behörden - dem Generalvikariat in Aschaffenburg - einen Antrag, der auch im April genehmigt worden ist, mit der Auflage, dass die Gläubigen mit ihren Kindern an Sonn- und Feiertagen einen Gottesdienst mit Predigt in der Kirche zu Bürstadt beiwohnen. Die Kapelle wurde nur zur abendlichen Andachtsverrichtung genehmigt.

Im Jahre 1815 wurde diese Kapelle von Heinrich Rosenberger gebaut, und noch im selben Jahr eingeweiht auf den Namen des St. Wendelin, dem Schutzheiligen der Bauern und Hirten. Heinrich Rosenberger war ein Vorfahre des Peter Rosenberger in der Bgm. Sieglerstraße.

Im Jahre 1827 gab es auf dem Boxheimer Hof 68 Einwohner und davon war nur einer evangelisch.

Boxheimer Dokumente

Das Kapelle hat viele Stürme überlebt, Wetterstürme und auch politische Auseinandersetzungen, als zwischen 1927 und 1931 unter Dr. Wagner dem damaligen Pächter die so genannten Boxheimer Dokumente verfaßt wurden.

Die im November 1931 an die Öffentlichkeit gelangten "Boxheimer Dokumente" bestanden aus diversen Notverordnungen und Vorschriften, wie sie im Fall der Machtübernahme durch die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) nach einem kommunistischen Staatsstreichunternehmen erlassen werden sollten. Der damalige "Leiter der Rechtsabteilung" der hessischen NSDAP-Führung, Werner Best, hatte die mit äußerster bürokratischer Akribie konzipierten Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, die eine Arbeitsdienstpflicht für "Deutsche (nicht Juden usw.)" und die Rationierung von Nahrungsmitteln vorsahen, im August 1931 zunächst in kleinem Kreis im "Boxheimer Hof" präsentiert.

St. Wendelinuskapelle

Viele Menschen besuchen auch heute noch gerne den Gottesdienst in der Kapelle auf dem Boxheimer Hof der von Mai bis Oktober regelmäßig in der „St. Wendelinuskapelle“ stattfindet, sowie bei den Flurprozessionen. Diese kleine Kapelle steht unter Obhut der Pfarrei St. Peter. Aber auch die Lampertheimer Katholiken brauchen nicht mehr nach Bürstadt zur heiligen Messe zu laufen, denn sie haben ihre Kath. Kirche „St. Andreas“ und „Mariä Verkündigung“.

Aus den Akten die während des Krieges im Archiv in Darmstadt verbrannt sind, geht hervor, dass der Pfarrer aus Bürstadt 1687 und 1717 um eine Gehaltszulage bat, denn „die Boxheimer Höfe lägen zu entlegen“. Man vermutet daher, dass es auf dem Boxheimer Hof schon früher eine Kapelle gegeben habe, was ich aber nicht glauben möchte. Ich vermute eher, dass dieser Pfarrer zur Erntezeit zum Boxheimer Hof kam, um dort einen Feldgottesdienst unter freiem Himmel, oder bei schlechtem Wetter in der Scheune abzuhalten, um für eine gute Ernte zu Beten.



Bild oben: Ein Priester beim Lesen der heiligen Messe in der Wendelinuskapelle

Bild unten: Kriegskarte der Region aus dem Jahr 1735
(Stadtarchiv Lampertheim)



[Drucken](#)



[Schreiben Sie einen Kommentar!](#)



[Fenster schließen](#)